

„Du deckst mir den Tisch ...“

## BABETTES FEST - das Himmelreich auf Erden?

Bei FilmExerziten mit Priestern zeigte sich: Nur einer der Kapläne kannte BABETTES FEST (Dänemark 1986/87). Und im Laufe einer Fortbildung mit Jugendseelsorgerinnen und -seelsorgern stellte sich heraus, daß mehrere den Film noch nicht gesehen hatten. Weitere Beispiele ließen sich anführen. Grund genug, ausgiebig Werbung zu machen für den ‚Klassiker in puncto Kommunionkatechese‘, der schon seit Jahren in den meisten der katholischen Medienzentralen zu entleihen ist.<sup>1</sup>

Nicht nur Gourmets und solchen, die es werden wollen, sei BABETTES FEST empfohlen. Auch in anderen Kontexten, beispielsweise im Religionsunterricht der Oberstufe oder im Rahmen der Pastoral, kann Gabriel Axels Film gewinnbringend zum Einsatz kommen. Primär bietet sich eine Auseinandersetzung mit den Filmbildern an im Hinblick auf das Sakrament der Eucharistie.<sup>2</sup>

Man mag BABETTES FEST etwa bei einem Vorbereitungstreffen mit Katechetinnen und Katecheten einzusetzen. (Es ist auch denkbar, den Film in einem solchen Kreis zu einem späteren Zeitpunkt zu genießen, gewissermaßen nach getaner Arbeit und als ‚Belohnung‘ mit anschließendem Imbiß und Umtrunk.) Desweiteren drängt sich BABETTES FEST für einen Elternabend im Vorfeld der gemeindlichen Erstkommunionfeier geradezu auf. Will man sich - je nach Milieu - einmal nicht organisatorischen, sondern auf angenehme Weise inhaltlichen Fragen zuwenden, lädt BABETTES FEST dazu ein, das eigene Glaubenszentrum im Lichte cineastischer Außenspiegelungen neu oder vertieft wahrzunehmen.

Wer den Film nicht in seiner Gesamtlänge von 102 Minuten vorführen kann, dem sei empfohlen, mit dem ‚Gabengang‘ zu beginnen, mit der Prozession, bei der die Zutaten für das Festmahl vom Strand zum Haus, in die Küche der Propsttöchter gebracht werden.<sup>3</sup> Was in den 53 Filmminuten zuvor geschehen ist, läßt sich rasch mit Hilfe eines einfachen Soziogramms skizzieren, bei dem eine pyramidenähnliche Anordnung von sechs Kreisen die Hauptpersonen des Films darstellt. (Läßt man zwischen den geometrischen Figuren genügend Raum, kann man mit unterschiedlichen Pfeilen oder Linien deren Beziehungen sukzessive verdeutlichen.)

Drei Kreise bilden die Basis der Pyramide und stehen für Leutnant resp. General Löwenhjelm, für Achille Papin und für Babette, die Titelfigur. Es ist die Reihe derer, die es für kürzere oder längere Zeit nach Jütland und in das Haus des Propstes verschlagen hat. Lorens Löwenhjelm entdeckt bei einem Ausritt die älteste Tochter des Klerikers. Durch seine fromme Tante erhält der junge Husarenleutnant Zutritt zu den Versammlungen einer pietistischen Gemeinschaft. Doch gelingt es

ihm nicht, Martine seine Zuneigung zu gestehen. Er kehrt in seine Garnisonsstadt zurück, flüchtet sich in seine Karriere.

Wenig später ist Achille Papin in Jütland zu Besuch. Der Pariser Opernsänger ist von der Stimme der jüngeren Propsttochter fasziniert. Er bietet Philippa Gesangsstunden an; deren Vater willigt ein. Mit dem Singen des Verführungsduetts aus Mozarts Oper ‚Don Giovanni‘ ist eine Grenze überschritten; Philippa beendet den Unterricht. Achille Papin, seiner Visionen und Hoffnungen beraubt, reist ab - ähnlich frustriert wie zuvor Lorens Löwenhjem.<sup>4</sup>

Etliche Jahre später steht Babette Hersant vor dem Haus des Propstes, der mittlerweile verstorben ist. Babette kommt aus Paris, wo sie dem Bürgerkrieg und mit knapper Not dem mörderischen Treiben des General Galliffet entronnen ist. Martine und Philippa entnehmen dies dem Begleitschreiben, das Achille Papin der Flüchtenden mit auf den Weg nach Dänemark gegeben hat. Gegen Ende des Briefes heißt es lapidar: „Babette kann kochen.“ (Später wird sich zeigen, daß auch zwischen General Löwenhjem und Babette bereits eine Beziehung besteht.) Die Propsttöchter nehmen die Französin bei sich auf. Babette wird Magd, kauft ein, kocht und putzt.

In der zweiten Reihe der Personenpyramide findet man die beiden Kreise, die Martine und Philippa repräsentieren. Die Propsttöchter, nach Martin Luther und dessen Freund Philipp Melanchthon benannt, leiten die pietistische Gemeinschaft, die ihr verstorbener Vater einst gegründet hatte. Die Zahl der Getreuen verringert sich Jahr um Jahr; desweiteren kommt es mehr und mehr zu Spannungen und Konflikten in der kleinen Sektenschar.

Der letzte Kreis, die Pyramidenspitze, steht für den „seligen Propst“, dessen hundertster Geburtstag naht. Immer noch treffen sich dessen Anhänger im Hause seiner Töchter. (Daher könnte man um den Kreis des Propstes neun kleinere Kreise zentripetal anordnen, so daß die beiden Kreise der Töchter miteinbezogen werden und ein Außenkreis entsteht, in dessen Zentrum der Gründer und ehemalige Sektenführer positioniert ist.)

Bleibt zu erwähnen, daß Babette auch im Dorf geschätzt und bewundert wird. Mit geschickten Handgriffen und wenigen Zusätzen versteht es die Magd, die Speisen für Arme und Kranke schmackhafter zu gestalten als die beiden Schwestern und obendrein noch Geld zu sparen. Darüber hinaus verdeutlichen Babettes Kurzauftritte im zerstrittenen Gebetskreis um Martine und Philippa Resoluthet und Autorität der Köchin.

Schließlich darf nicht vergessen werden, daß aufgrund eines Lotterieloses eine Verbindung besteht zwischen Babette und ihrer früheren Heimat. Alljährlich erneuert eine treue Freundin den Einsatz für Babette. Und ebendies, genauer: der Gewinn von zehntausend Franc bringt nach der längeren Exposition die entscheidende Wendung und Bewegung in den Film, der nunmehr seinem eigentlichen Ziel und Höhepunkt entgegensteuert.

Babette, so die Off-Stimme, ist bereits „das vierzehnte Jahr im Hause der Propsttöchter“; man schreibt das Jahr 1885, als der Postbote mit der Nachricht vom Gewinn des ‚Grand Prix‘ eintrifft. Der Glückstreffer fällt in die zeitliche Nähe des hundertsten Geburtstags von Martines und Philippas Vater. Und so bittet Babette die beiden Schwestern, das Festessen ausrichten zu dürfen. Angesichts des plötzlichen Reichtums vermuten die Propsttöchter, daß Babettes Tage in Jütland ohnehin gezählt sind. Nach anfänglichem Zögern willigen Martine und Philippa, nichts ahnend, ein. Sie gewähren Babette auch deren Bitte, für alles mit ihrem eigenen Geld zu bezahlen. Daraufhin gibt die Magd ihre Bestellung auf.

Hat man diese Punkte vorgetragen und ggf. mit einer Skizze visualisiert, kann man sich den Filmbildern zuwenden und die verbleibenden fünfzig Filmminuten miteinander in Ruhe auskosten. Alsbald wird vor den Augen der Zuschauerinnen und Zuschauer ein lukullisches Gedicht entfaltet und ein visueller Augenschmaus zelebriert.

Im Anschluß an die Filmsichtung könnte eine genußvolle, wenn auch ausgefallene Weise der Auseinandersetzung mit den Filmbildern darin bestehen, das *dîner français* gemeinsam zu reinszenieren. Schildkrötensuppe, Blinis Demidoff, Wachteln im Sarkophag, Napfkuchen mit Rum - die Rezepte sind vorhanden.<sup>5</sup> Weniger aufwendig ist es, sich beim Nachgespräch in einer Gruppe auf eine Auswahl edler Käse und einige Karaffen dekantierten Rotweins zu beschränken. Aber auch ohne derartige Sensibilisierungsübungen mag ein Austausch über das Gesehene von Gewinn sein. Nach einer Runde, die das je persönliche Erleben der einzelnen widerspiegelt, sollte man sich - ggf. in Arbeitsgruppen - vor allem zwei Fragekomplexen zuwenden. Zum einen trage man zusammen: Welche religiösen Spuren, christlichen Symbole und biblischen Referenzen sind in *BABETTES FEST* auszumachen? Zum anderen ist der Frage nachzugehen: Welche Bezüge, Parallelen und Unterschiede bestehen zwischen dem feierlichen Mahl in *BABETTES FEST* und der Feier der Eucharistie?

Der letzte Teil von *BABETTES FEST*, dies vorab, dokumentiert kein eucharistisches Mahl. Er enthält jedoch etliche Anklänge und Verweise, die den Versuch eines Vergleichs von Babettes Gastmahl mit einer Eucharistiefeier gerechtfertigt erscheinen lassen. Anders gewendet: Durch Gabriel Axels Film wird kein eucharistisches Geschehen abgebildet; aber im Sinne einer säkularen Mystagogie vermittelt der Film Zuschauerinnen und Zuschauern einen ersten, wenn nicht gar vertieften Zugang zum Geheimnis der Eucharistie, zu dem, was in deren Feier zum Vorschein kommt und zum Ereignis wird. Dieser Aspekt sei im folgenden entfaltet.

Das Herantragen der Speisen und Getränke für das *dîner français* leitet die zweite Filmhälfte ein. Die ‚Gabenprozession‘ gibt erste Aus-

künfte über die Zutaten, deren Wandlung unter Babettes Händen ansteht. In den Augen der Sektierer lassen die Zutaten für das Festessen nur auf einen „Hexensabbat“ schließen. Da sind zum einen die alkoholischen Getränke, die Einlaß in das Haus der Schwestern finden. Da ist zum anderen die noch lebende Schildkröte. Angesichts des Tieres wird Belesenheit in der Heiligen Schrift zum Verhängnis, stellen sich Angst und Schrecken ein. Das sich ungelentk bewegende Ungetüm scheint Martine an das Tier mit dem Doppelpanzer zu erinnern, von dem gegen Ende des Ijobbuchs die Rede ist.<sup>6</sup> Vielleicht vermischt die Bibelkundige aber auch ihre Schreckensprojektion mit den Visionen des Johannes und assoziiert das gepanzerte Wesen in der Küche vorschnell mit dem Tier, das aus dem Meer steigt und Gott lästert.<sup>7</sup> Wie auch immer: Die Zutaten in der Küche verheißen nichts Gutes. Martines Alptraum setzt die Befürchtungen eindrücklich ins Bild. Daher basiert ein Teil der Spannung im letzten Teil des Films auf dem Gelöbnis der beiden Schwestern und der Dorfbewohner, nicht(s) zu genießen und mit keinem Sterbenswörtchen zu erwähnen, was sie im Verlaufe des Festmahls zu sich nehmen werden.<sup>8</sup>

„Die Zunge“, so wird beim Verschwörungstreffen frei aus dem Jakobusbrief zitiert, „die Zunge, dieser vermaledeite kleine Muskel, der dem Menschen zur Ehre, zur Glorie, zu guten Taten gereicht, mag dennoch auch Werkzeug des Übels sein und der Bosheit und ein tödliches Gift. An dem Tag, an dem wir das Andenken ehren an unseren großen Meister, da wollen wir sie gebrauchen allein für's Gebet - in Dankbarkeit für alles, was uns unser Meister war.“<sup>9</sup>

Das Gedächtnismahl beginnt denn auch mit einem gemeinsamen, dreiteiligen Gebet, dessen Wortlaut auf den verstorbenen Propst zurückgeht. „Möge mein Brot heute meinen Körper nähren, möge mein Körper Diener meiner Seele sein, möge meine Seele aufwärts streben, Gott zu ehren. Amen.“ Das Gebet bestätigt einmal mehr die Aussage der Off-Stimme, die zu Beginn des Films bekundete, daß „für die Bruderschaft des Propstes ... irdische Liebe und Ehe keine große Bedeutung“ hatten; „sie waren nur ein Trugbild der Sinne.“ Entsprechendes gilt für Babettes Festmahl, für Speis und Trank. Daher kann einer der anwesenden Dorfbewohner später auch allen Ernstes bzw. in voller Naivität behaupten: „Wie bei dem Hochzeitsmahl zu Kana, die Mahlzeit hat keine Bedeutung!“

Nach der zeitweiligen Gemeinschaft im Gebet sitzen sich während des Essens zwei Parteien gegenüber: auf der einen Seite die Mitglieder der verschworenen Sektenschar, auf der anderen Seite der sinnenfreudige, den Genüssen gegenüber aufgeschlossene General. Dessen Worte des Erstaunens und Entzückens setzen die Zuschauerinnen und Zuschauer überhaupt erst in Kenntnis darüber, was den Gaumen der Anwesenden bereitet ist. Anders gewendet: Die Akklamationen des Generals - „Höchst überraschend: Amantillado!“ oder „Das sind ja Blinis Demidoff!“ - erschließen, was vor den Augen aller kredenzt wird.

Zwölf Personen umrunden bei Babettes Gastmahl die festlich geschmückte Tafel. Es fällt auf, daß die französische Magd bei Tisch nie zu sehen ist. Keiner der zum Mahl Versammelten bekommt die Köchin zu Gesicht. Babette agiert im Verborgenen, und doch ist sie durch die von ihr zubereiteten Speisen im Kreise der Feiernden mittelbar, d.h. zeichenhaft anwesend. Dabei lösen Babettes symbolische Repräsentationen höchst unterschiedliche Reaktionen aus. Wie gesagt: Zwei Welten stoßen aufeinander. Während die Dorfbewohner und die beiden Schwestern ihren Vorsätzen treu bleiben, findet Babette in General Löwenhjelm einen Befürworter der Genüsse. Der Gourmet wird zum Verbündeten der Köchin, zu deren verlängertem Arm im Kreise der Versammelten.

In kleinen Begebenheiten kommt diese Verbundenheit zum Ausdruck. Aufgrund von Philipphas Nachfrage weiß Babette, daß ein General am Diner teilnehmen wird, der eine Zeitlang in Paris gelebt hat. Um dessen Wohlergehen bei Tisch ist die Köchin besonders bedacht: „Und pour le general“, so eine ihrer Anweisungen an Erik, ihren Küchenjungen, „schüttest Du das Glas immer voll!“ Für den General gilt nahezu buchstäblich: „Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du ... füllst mir reichlich den Becher.“ (Ps 23,5)

Die Begeisterung des Generals angesichts der Köstlichkeiten ist als Re-Aktion auf Babettes schöpferisch-verwandelndes Tun, seine Akklamationen sind als ‚antwortendes Handeln‘ zu verstehen.<sup>10</sup> Die Deuteworte aus dem Munde des Generals sind Lobpreisungen der kulinarischen Kreationen Babettes und damit der Köchin selbst! Lorens Löwenhjelm's Erzählung vom gewonnenen Reitturnier mit anschließendem Festdiner vergegenwärtigt - im Modus der Erinnerung - die ehemalige Küchenchefin des Café Anglais und Erfinderin der ‚cailles en sarcophage‘ im Kreis der Tafelnden. Damit fällt, das Kinopublikum ahnt es bereits, ein besonderes Licht auf die französische Magd, auf die Frau, für die sogar der mörderische General Galliffet sein Leben aufs Spiel hätte setzen wollen.<sup>11</sup> Nicht genug: Babette ist den Worten Lorens Löwenhjelm's nach in der Lage, ein Diner in eine Art Liebesaffäre zu verwandeln, in „eine Art Liebesbeziehung, bei der man nicht mehr unterscheiden könne zwischen physischem und geistigem Appetit.“ Anders gewendet: Aufgrund ihrer Kochkunst ist Babette in der Lage - die entsprechende Aufgeschlossenheit der Dinierenden vorausgesetzt -, in und durch ihre Speisen die Trennung von Körperlichem und Geistigem aufzuheben. Mystisches Entzücken im Vorgang des Schmeckens?! Mit solchen symbolischen Interaktionen, bei denen gewissermaßen das eine durch das andere *und* das andere durch das eine zum Ausdruck kommt, verdeutlicht Babette ihre Haltung zur Wirklichkeit, ihre ganzheitliche Einstellung der Schöpfung gegenüber, ihren Umgang mit und in der Welt. Babettes Speisen sind sinnlich wahrnehmbare Formen ihrer Spiritualität und ihrer Lebenseinstellung. Sie bringen, wie das Finale des Films unterstreicht, Babettes verschwenderische, d.h. sich selbst verschenkende Kraft und Güte zum Ausdruck und dokumentieren über-

dies die künstlerische Fähigkeit der Köchin, deren Kreativität und Originalität.<sup>12</sup>

Miteinander Mahl halten - sei es anlässlich eines wichtigen Ereignisses, sei es in Erinnerung an eine wichtige Person oder Begebenheit - ist ein Grundphänomen, das in allen Kulturen aufzuspüren ist. Die Menschen aller Völker kennen und erleben es immer wieder - sei es im Alltag, sei es in herausgehobenen Stunden. Demnach handelt es sich bei Babettes Fest(mahl) um eine ‚Liturgie‘, bei der niemand eingeweiht zu sein braucht, wie die Wörter und Sätze, die Bilder und Symbole, die Gesten und Rituale gemeint sind.

Darüber hinaus nimmt das ‚profane‘ anthropologische Grunddatum des gemeinsamen Essens in vielen Religionen eine zentrale, ‚sakrale‘ Stellung ein. Das Essen, in derlei Kontexten kunstvoll zelebriert und ehrfürchtig wahrgenommen, gewinnt an Bedeutung, ist bedeutsam. Latente Sinndimensionen und kulturelle Verstehenshorizonte des Phänomens Essen werden in diesen Zusammenhängen offensichtlich(er). Im Christentum ist das Herrenmahl, das gemeinsame Mahl der Gläubigen, von besonderer Wichtigkeit. Katholischem Verständnis nach ist diese Feier, ist das Gedächtnis an Leiden, Sterben und Auferstehung des Herrn mit Ausblick auf die kommende Vollendung Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens.<sup>13</sup> Die Wurzeln des Herrenmahls, der christlichen Eucharistiefeyer, liegen im jüdischen Paschamahl bzw. im letzten Abendmahl Jesu mit den Zwölfen.<sup>14</sup> Auf deren Verlauf, Gestaltung und Inhalte rekurrieren auch einige der Zeichen und Handlungen des *dîner français* im Hause der Propsttöchter.

Im Gegensatz zu Babettes Diner ist beim jüdischen Paschamahl eine klare Trennung zwischen Anamnese-Ritus und Sättigungsmahl gegeben. Beim Festmahl in der jütländischen Kate fehlt auch die Nachfrage des Jüngsten der Tischgesellschaft: „Warum ist diese Nacht so ganz anders als die übrigen Nächte?“<sup>15</sup> Aber Anklänge an die den Ritus bestimmende Erzählung (Haggada) findet man in *BABETTES FEST* durchaus - ebenso Deuteworte anlässlich ungewöhnlicher Speisen.

Ähnlich wie das jüdische Pascha und die christliche Eucharistiefeyer wird man Babettes Diner auch insofern als Gedächtnismahl verstehen können, als die französische Magd es sich nicht nehmen läßt, das Essen für die Feier des hundertsten Geburtstages des Propstes auszurichten.<sup>16</sup> In diesem Zusammenhang ist „das richtige Verständnis der biblischen Kategorie des ‚Gedächtnisses‘ [grundlegend wichtig], die keineswegs bloßes ‚Andenken‘ an Vergangenes meint, sondern Erinnern, d.h. Innewerden, Hineingezogen werden, Einbezogenheit in die gegenwärtig werdende Wirklichkeit des ein für allemal gesetzten Ereignisses.“<sup>17</sup> (B.J. Hilberath / Th. Schneider) Ob der Film das leisten kann, ob das beim Gedenken des Propstes in *BABETTES FEST* gewährleistet wird, ist durchaus fraglich. Zumindest wird man festhalten können, daß die Person des Propstes durch ein Bild re-präsentiert wird, das Martine und Philippa in liebendem Angedenken mit einer Girlande geschmückt

und mit zwei brennenden Kerzen versehen haben. Der Propst ist beim feierlichen Essen nicht nur durch sein Konterfei anwesend, das die Gäste bei ihrem Eintritt in den Salon fast wie eine Ikone begrüßen.<sup>18</sup> Zitate des Propstes und Geschichten über ihn beherrschen einen großen Teil der Konversation bei Tisch. Auch auf diese Weise wird eine gewisse Präsenz des Verstorbenen in der Mitte der Versammelten realisiert.

Stehen beim Paschamahl Erzählung und Lobpreis der Heilstaten Gottes im Vordergrund, trifft dies für das feierliche Gastmahl in BABETTES FEST nur bedingt zu. Ein Preis der ‚Heilstaten des Propstes‘ ist z.B. in der Erzählung vom Gang des Sektengründers über den zugefrorenen Fjord auszumachen. Nicht zu übersehen ist aber die Entwicklung, die sich im Laufe des Mahles vollzieht. Das anfänglich bei Tisch zitierte Motto des Propstes „Meine Kinder, liebet einander“ findet gegen Schluß des Diners seine eigentliche, seine wahre Realisation. Die Versammelten trinken - miteinander versöhnt! - Cognac und Kaffee im Salon. Sieht man von den Genüssen ab, insbesondere vom Alkohol, mag man konzedieren: Die Sektenmitglieder begegnen einander ‚in des Propstes Geist‘.

Mit letzterem wird deutlich: Beim Festmahl im Hause des Propstes ist nicht nur die Verwandlung der Speisen unter Babettes Händen von entscheidender Bedeutung. Ein gewichtiger Akzent des Films liegt auf der Wandlung, auf der inneren Umwandlung der Gäste am Tisch. „Selbsttranszendenz“, „innere Entwicklung“, „Umkehr“ - mit diesen Begriffen mag man abstrakt zu umschreiben versuchen, was der Film Zug um Zug vor Augen führt.

Zunächst wird das Thema ‚Versöhnung‘ durch die Figur des Generals artikuliert und angegangen. Dem General geht es um Versöhnung mit sich selbst, mit der eigenen Lebensbiografie, mit Fehlern und möglichen Fehlentscheidungen, mit Ängsten und Vorbehalten gegenüber dem Leben. Für den Karrieremenschen, so dessen Rede, ist der Augenblick gekommen, da er endlich sehend wird und er „auf einmal“ erkennen lernt, daß die Gnade unendlich ist und keine Bedingungen stellt, ja, daß er sie nur vertrauensvoll erwarten und in Dankbarkeit hinnehmen muß.

Sodann und in der Folge der kleinen Predigt aus dem Munde von Lorens Löwenhjelm nimmt man Schritte der Versöhnung unter den Sektenmitgliedern wahr, die zwar in der Abwehrhaltung gegenüber den Darreichungen geeint, ansonsten jedoch nach wie vor untereinander zerstrittenen waren.

Schließlich, nahezu am Ende des Films, umkreisen die Tischgäste aus dem Dorf den Brunnen vor dem Haus der beiden Schwestern. Der Tanz, der Reigen geschieht unter offenem Himmel und angesichts des gestirnten Firmaments. Ihr Ende findet die gemeinsame Geste im witzigen wie tief sinnigen Ausruf Christophers: „Hallelujah!“ Man mag den Vorgang als Ausdruck der Versöhnung aller mit dem Kosmos, mit der Schöpfung deuten. Dafür sprechen sowohl Martines poetische Worte - „Die Sterne sind nähergekommen ...“ - als auch das filmische Mittel der

Totalen, einer Einstellungsgröße, die im Film nur selten Verwendung findet.

(Die verschiedenen Weisen der Versöhnung im Schlußteil von *BABETTES FEST* sind allesamt Wirkungen, Ausflüsse des gemeinsamen Mahls. Gedanken an das, was in der Dogmatik unter ‚Wirkungen und Früchte der Eucharistie‘ verhandelt wird, an deren Versöhnung stiftende Kraft, liegen daher nicht fern.)

In der Schlußsequenz, im abschließenden Gespräch der drei Frauen, laufen die verschiedenen Erzählstränge des Films zusammen. Durch Babettes Selbstoffenbarung werden Ahnungen bestätigt. Die verschiedenen Puzzlestücke der Rückblenden und des Handlungsstranges verzahnen sich miteinander und fügen sich zu einem abgerundeten sowie sinn- und bedeutungsvollen Ganzen zusammen.

Das Fest ist vorüber. Der General und seine Tante sind bereits auf der Heimfahrt. Die restlichen Gäste tanzen noch um den Brunnen, die beiden Schwestern schauen dem Treiben zu. Als sie in ihr Haus zurückkehren, treffen sie auf Babette. Nach all den Aktivitäten kauert die Köchin auf einem Schemel in der Küche und genießt ein Glas Rotwein. Martine und Philippa danken für das wunderbare Essen. Sie gehen immer noch davon aus, daß Babette alsbald nach Paris zurückkehren wird. Daraufhin gibt sich die französische Magd als ehemalige Küchenchefin des Café Anglais zu erkennen und erklärt, daß sie den gesamten Lotteriegewinn für das opulente Festmahl verbraucht hat. „Zehntausend Francs?“ fragen die beiden Schwestern ungläubig. „Dann wirst Du also arm sein für den Rest Deines Lebens?“ Babette erinnert an Achille Papin und entgegnet: „Ein Künstler kann niemals arm sein. ... Durch die Welt schallt unablässig ein lauter Schrei aus dem Herzen des Künstlers: ‚Erlaubt doch, daß ich euch immer mein Allerbestes gebe!‘“

Die letzten Einstellungen des Films bestätigen und bringen nochmals auf den Punkt: Babette ist ein kulinarisches Genie, sie ist eine große Künstlerin.<sup>19</sup> Die französische Magd selbst legt letzteren Gedanken nahe, indem sie Philipppas ehemaligen Verehrer zitiert. Zum einen kommt Babettes Identität und Selbstverständnis zum Ausdruck. Zum anderen kommt ein Künstlerbegriff ins Spiel, der sich nicht nur an Genialität (oder Heroismus) orientiert, sondern der auch und vor allem den Gedanken des Dienens ins Zentrum stellt. „Erlaubt doch, daß ich euch mein Allerbestes gebe!“ lautet die Kurzformel der Koch- und Lebenskünstlerin. Die Titelfigur erscheint als Mensch, der sein Allerbestes, der sein Äußerstes gibt - für andere.<sup>20</sup> Babette entäußert sich, mag man frei nach Phil 2,7 formulieren, und wird (wieder) Magd. Dabei ist Babettes Form der Hingabe und Entäußerung kein Opfer, das in totaler Selbstlosigkeit oder destruktiver Selbstaufgabe mündet. Babette gibt alles, zumindest ihren gesamten Besitz, um den Geburtstag des Propstes auszurichten *und* um noch einmal als große Köchin agieren zu können. Sie führt ein Opfer vor Augen, das Ausdruck von Proexistenz, zumindest von Selbsthingabe ist, die sowohl



*Selbstverwirklichung* als auch - in der Hingabe für andere - versöhnte Gemeinschaft ermöglicht durch *Teilgabe* und -nahme am festlichen Mahl und durch kulinarischen Genuß!

Angesichts dessen läßt sich mit *BABETTES FEST* auch ein Zugang finden zum Verständnis des Opfercharakters der Meßfeier, die keineswegs Vollzug eines Opferritus ist.<sup>21</sup> Der Begriff „Opfer“ ist und bleibt immer zurückbezogen „auf seinen eigentlichen Sinn als Hingabe“<sup>22</sup>. (J.H. Emminghaus) Darüber hinaus führt der Film mit seiner Protagonistin eine ‚figura Christi‘ vor Augen. In deren Handlungen und in deren Haltung gewinnen - *cum grano salis* - Jesu Hingabe und verschwenderische Liebe eine ungewöhnliche, aber durchaus nachvollziehbare Gestalt.

*BABETTES FEST* ist in mehrerer Hinsicht ein Glücksfall. Das liegt zum einen an der literarischen Vorlage, an der kunstvollen Novelle von Tanja resp. Karen Blixen.<sup>23</sup> Das liegt zum anderen an der schnörkellosen Literaturverfilmung von Gabriel Axel.<sup>24</sup> Entstanden ist ein Film, der als Lob französischer Eßkultur und als Plädoyer für ‚katholische Sinnenfreudigkeit‘ gelten kann. *BABETTES FEST* ist ein optischer Genuß, ein Augenschmaus. Mag sein, daß das Sujet und die Bilder im Schlußteil des Films Freunden der Fast-Food-Kultur fremd bleiben. Wer sich jedoch ein wenig bewahrt hat von der Fähigkeit und vom Willen, das Leben in seiner Vielfältigkeit zu schmecken, der wird mit Hilfe von *BABETTES FEST* auf seine Kosten kommen.

Wie *CHOCOLAT* (USA 2000) mag man *BABETTES FEST* als lukullisches Märchen abtun.<sup>25</sup> Aber der dänische Film, 1987 mit dem Oscar für den besten ausländischen Film prämiert, fordert weitere Lesarten. Mehrmals führt er den Konflikt zwischen Ästhetischem und Ethischem vor Augen und ließe sich bestens als filmische Expression der Gedankenwelt Søren Kierkegaards interpretieren, insbesondere als Auseinandersetzung mit dessen Schrift ‚Entweder / Oder‘. Betrachtet man *BABETTES FEST* hingegen vor der Folie Jesu mystagogischer Gleichnis- und solidarischer Mahlpraxis, wird man gar die These wagen können: Mit dem Himmelreich verhält es sich wie mit Babettes Festmahl. Denn Babettes *dîner français*, ausgiebiger Höhepunkt des Films, „ist ein sinnenfroher Sonnenstrahl in einem kargen, kantigen Alltag, zugleich repräsentiert er ein Opfer von nicht alltäglichem Ausmaß und versöhnt so tiefe ernste Religiosität mit lebensbejahender Feier der Schöpfung und erklärt die kulinarische Kunst zu deren Lobpreis und zum Gottesdienst.“<sup>26</sup> (J. Schnelle)

<sup>1</sup> Videokopien kann man in den Diözesanmedienstellen resp. Medienzentralen der folgenden (Erz-)Bistümer unter der jeweils angegebenen Signatur entleihen - E: V / HH: V 0946 (Kiel) / HI: 00271 / K: V 1729 (auch als 16mm-Film unter D 212 entleihbar) / OS: VHS 918.

<sup>2</sup> Es erstaunt, daß im Lexikon ‚Religion im Film‘ bei *BABETTES FEST* lediglich die Stichworte ‚Frömmigkeitsstile / Volksfrömmigkeit‘, ‚Glaubensinhalte nicht-katholischer Konfessionen‘, ‚Kirchen der Reformation‘ und ‚Sinn des Lebens‘ aufgeführt werden neben den Sachkategorien ‚Historienfilm‘ und ‚Literaturverfilmung‘. Vgl. *Religion im Film. Kurzkritiken und Stichworte zu 2400 Kinofilmen*, erarbeitet von F. Geller u.a., Köln <sup>3</sup>1999, 59f.

<sup>3</sup> In Anlehnung an Martin Käblers Auffassung der Evangelien als „Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung“ läßt sich *BABETTES FEST* als lukullisches Diner mit längerer Vorbereitung bezeichnen, als kulinarisches Vergnügen mit ausgiebig dargestellter Genese nebst pikanten (dramaturgischen) Zutaten.

<sup>4</sup> Zum Duett von Achille und Philippa, d.h. zur Begegnung zwischen Don Juan und Zerline in Mozarts Oper, lese man Kierkegaards Betrachtungen in ‚Entweder / Oder‘, vor allem das Kapitel mit dem signifikanten Titel ‚Sinnliche Genialität, bestimmt als Verführung‘.

<sup>5</sup> Vgl. Schulz, B.: *Kochen wie im Kino. Bilder, Dialoge und 130 Originalrezepte zum Nachkochen aus den beliebtesten Filmen*. Hamburg 1992, 31-34.

<sup>6</sup> Vgl. Ijob 41,2-13 im Kontext von 40,25-41,26. Im biblischen Text ist die Rede von einem Krokodil, das als Repräsentant des Bösen, als Chaosmacht und Götterfeind fungiert. Ebendiese Funktion illustriert Martines Alptraum, bei dem aus dem Munde der Schildkröte „brennende Fackeln, feurige Funken“ (Ijob 41,11) hervorschießen. Im Traum kommen verdrängte Bilder zum Vorschein, nehmen Assoziationen ihren freien Lauf und werden - im Film - für alle sichtbar.

<sup>7</sup> Vgl. Offb 13,1ff.

<sup>8</sup> „Wir werden aus Liebe zu unseren kleinen Schwestern allesamt geloben, egal was auch immer geschieht, kein einziges Wort über das Essen oder die Getränke zu verlieren. Kein Sterbenswörtchen wird über unsere Lippen kommen.“

<sup>9</sup> Vgl. Jak 3,5-10.

<sup>10</sup> Vgl. Feiter, R.: *Antwortendes Handeln. Ein Beitrag zum Problem der Kontextualität der Praktischen Theologie in Anknüpfung an Bernhard Waldenfels' Theorie der Responsibility* [im Druck].

<sup>11</sup> Aufmerksamen Zuschauerinnen und Zuschauern entgeht nicht, daß der Name genau des französischen Generals genannt wird, der laut Empfehlungsschreiben von Achille Papin die Verantwortung trägt für die Füsillierung von Babettes Gatten und deren Sohn.

<sup>12</sup> Babettes Freigebigkeit und der Luxus bei Tisch stehen im Kontrast zu manch kleinbürgerlicher - aber auch christlicher? - Lebenshaltung. „Reich sein wie Krösus, genießen wie Lukullus, leben wie Gott in Frankreich - das sind keine biblischen Leitvorstellungen“, mag man einwerfen. Bleibt zu erinnern, daß der Gott Israels ein Land verheißt, „in dem ‚Milch und Honig fließt‘, und in Kana hat es nach dem Bericht des Johannes-Evangeliums reichlich Wein gegeben ... Das Stichwort Verschwendung kommt in theologischen Nachschlagewerken nicht vor. ... Allenfalls im Register von ethischen Abhandlungen taucht es auf, und dies wiederum besonders im Bereich der römisch-katholischen Moralthologie.“ (Barth, H.-M.: *Verschenden. Eine theologische Kategorie?* in: *Pastoraltheologie* 79 (1990) 504-514; hier: 504.) Das Handeln der französischen Magd erinnert nicht zuletzt an Jesu Diktum: „... ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Joh 10,10b.

<sup>13</sup> Vgl. Koch, G.: *Art. Eucharistie*, in: Beisert, W. (Hg.), *Lexikon der katholischen Dogmatik*. Freiburg i.Br. / Basel / Wien <sup>2</sup>1988, 146-149; hier: 149. Vgl. auch LG 11.

<sup>14</sup> Zur Problematik der Abgrenzung vgl. Frankemölle, H.: *Art. Eucharistie, bibeltheologisch*, in: Eicher, P. (Hg.): *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*. Band 1. München 1984, 297-305; hier 302-304.

<sup>15</sup> *Die Pessach-Haggadah*, übersetzt und erklärt von Ph. Schlesinger und J. Güns, Tel Aviv 1976, 4.

<sup>16</sup> Bezeichnenderweise ist dies die erste und einzige Bitte, die Babette im Laufe des Films an die beiden puritanischen Schwestern richtet. Letztere hatten eher an ein bescheidenes Abendessen „vielleicht mit einem Täßchen Kaffee gedacht.“

<sup>17</sup> Hilberath, B.J. / Schneider, Th.: Art. Eucharistie, systematischer Grundriß, in: Eicher, P. (Hg.): Handbuch. Band 1, 305-317; hier 307f.

<sup>18</sup> „Jedes orthodoxe Haus hat seine Ikonenecke. Diese grüßt auch der eintretende Gast zuerst, ehe er sich den Gastgebern zuwendet.“ Fischer, H.: Die Ikone. Ursprung - Sinn - Gestalt. Freiburg i.Br. / Basel / Wien 1989, 205.

<sup>19</sup> *BABETTES FEST* „ist eine Parabel über die Befreiung des Menschen aus den vom Schicksal auferlegten Zwängen durch die Kunst.“ D.L. Zitiert nach Blixen, T.: *Babettes Fest*. [Manesse Bücherei, Band 25] Zürich <sup>5</sup>1990, 84.

<sup>20</sup> Bei Tisch wird auch der Propst zitiert: „Teure Brüder und Schwestern, das einzige, was wir aus diesem irdischen Leben mitnehmen dürfen, ist das, was wir hier verschenkt haben!“ Am Ende des Mahls, angesichts von Babettes Agieren gewinnt das Diktum seine eigentliche Pointe und seine wahre Illustration. Überdies läßt Babettes verschwenderisches Handeln an Gottes Zuwendung zu den Menschen denken, an dessen Selbstmitteilung, Gnade genannt. Auch „Gott wirtschaftet unwirtschaftlich. Seine ‚Heilsökonomie‘ arbeitet unökonomisch.“ Barth, H.-M.: *Verschwendung*, 507.

<sup>21</sup> Die Feier der Messe ist „Herrenmahl“ und „Opfer“ des Leibes und Blutes Jesu Christi. Vgl. Allgemeine Einführung ins Meßbuch, Art. 2. Zur Vertiefung vgl. auch Emminghaus, J.H.: *Messe*, 24f.

<sup>22</sup> Ebd. 24.

<sup>23</sup> Vgl. Blixen, T.: *Fest*. Die weniger als 80 Seiten umfassende Novelle „wurde 1950 unter dem Titel ‚Babette’s Feast‘ in der amerikanischen Zeitschrift ‚Ladies Home Journal‘ veröffentlicht und erschien 1960 unter dem Titel ‚Babettes Gastmahl‘ ... erstmals auf deutsch.“ (Ebd. 84.) Kinogängern ist die dänische Schriftstellerin Tanja Blixen, eigentlich Karen Blixen-Finecke, getauft als Karen Christentze Dinesen, durch das Kinomelodram *JENSEITS VON AFRIKA* (USA 1985) bestens bekannt.

<sup>24</sup> Der Regisseur zeichnet auch für das Drehbuch verantwortlich. Er hat den Stoff mehrere Jahre lang bearbeitet, aber nur wenige Änderungen vorgenommen. So verlegt er z.B. den Handlungsort von der kleinen Stadt Berlevaag in Norwegen nach Jütland, an die dänische Küste.

<sup>25</sup> „Da Gott tot ist, brauchen wir zumindest den Trost der Märchen, und was wäre ein Märchen ohne die gute Fee, die alles verwandelt?“ heißt es zu Beginn der Filmkritik von Andres Müry. „Wenn Babette allerdings am Ende verrät, wer sie einst war, ... dann verrät sie den Geist des Märchens und trübt unsere kindliche Lust an Geheimnissen.“ Müry, A.: *Babettes Fest*, in: *epd Film* 5 (1988) H. 12, 31.

<sup>26</sup> Schnelle, J.: *Babettes Fest*, in: *film-dienst* 41 (1988) 749f. Angesichts der zahlreichen philosophischen und theologischen Implikationen und Anspielungen sei herausgestellt, daß es ein äußerst profaner Anlaß war, der zum Verfassen der Novelle führte. Es ging um eine Wette! Ein Freund der dänischen Autorin war der Ansicht, sie könne für den lukrativen amerikanischen Zeitschriftenmarkt nichts Akzeptables schreiben. Blixen nahm die Herausforderung an und hielt sich dabei an den Tip, „sich nach den Erfordernissen des ‚Marktes‘ zu richten. ... ‚Schreiben Sie übers Essen‘, riet ... [man] ihr. ‚Die Amerikaner sind versessen aufs Essen.‘ Das Resultat dieser Wette war ‚Babettes Gastmahl‘, eine von Tania Blixens gewandtesten, ausgefeiltesten Komödien.“ Thurman, J.: *Tania Blixen. Ihr Leben und Werk*. Stuttgart 1989, 475f.